

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 117 (1991)
Heft: 34

Artikel: Gedämpfte Bärenatzen als Potenzmittel
Autor: Dienmann, Peter
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-617087>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Gedämpfte Bärenatzen als Potenzmittel

VON PETER DIENEMANN, BANGKOK

Obwohl wildlebende Tiere wie Bären, einige Schlangensorten und Tiger in Thailand gesetzlich geschützt sind, hat die Polizei jetzt eine Tierfarm gestürmt, von der aus diese «Leckerbissen» asiatischen Touristen auf den Esstisch gesetzt wurden. Bärenatzen, so heisst es unter anderem, sollen dem Liebesleben dienlich sein.

Abgehackte Bärenatzen, nach Grösse auf dem Betonboden sortiert, Bärenschädel, noch triefend von Blut, Krokodile, geschlachtete Schlangen und Tiger: Der Sondereinheit der thailändischen Polizei bot sich ein blutiges Bild, als sie eine Tierfarm in der Nähe von Bangkok stürmte, wo der 30jährige Koreaner Chang Chun Leang mit seinen vier Mitarbeitern seltene und unter Artenschutz stehende Tiere für den Kochtopf der exotischen Küche hielt und auch züchtete.

Bärenkrallen als Souvenir

Hunderte von Vögeln, aber auch Löwen und vom Aussterben bedrohtes Rehwild aus den Dschungeln Thailand fanden hier über Jahre die Endstation ihres Lebens, um entweder gleich nebenan im farmeigenen Restaurant den Touristen aus Korea, Hongkong und Taiwan frisch auf den Tisch serviert oder als Spezialitäten in eines der exotischen Restaurants der Hauptstadt geliefert zu werden. In einem Ausstellungsraum eines der zehn Gebäude auf der Farm konnten

die an Wildtieren Gesättigten dann gleich ein Souvenir erstehen: Bärenkrallen zum Beispiel oder die Zähne des gerade verspeisten Tigers. Säuberlich in Glasvittrinen aufgereiht, fanden die Polizisten Flaschen und Ampullen mit «Medizin», angeblich potenzfördernd für den Asiaten, der in die Jahre gekommen ist. Doch Farm-Manager Changs Chef, der Thailänder Worapoj Harnsawat, weist sogar angesichts der blutigen Indizien alle Schuld von sich: Er habe die Tiere, die zwar gut genährt, aber in engen Käfigen gehalten wurden, in einer Art Kleinzoo vorführen wollen, um sie später wieder in freier Wildbahn auszusetzen.

Seit Monaten versucht Thailands Polizei dem Handel mit gesetzlich geschützten Wildtieren ein Ende zu bereiten, nachdem sich König Bhumipol selbst für die Erhaltung dieses Tierbestandes in Thailand eingesetzt hat.

Noch vor wenigen Wochen konnte man in versteckten Märkten in Bangkok, aber auch in anderen Städten des Landes alle Arten von Dschungeltieren kaufen. Besonders beliebt waren präparierte Köpfe von Gibbon-Affen mit von Todesangst verzerrten Gesichtern, die sich auch Thais – als Zierde auf ein Podest genagelt – ins Wohnzimmer stellten.

Tausende dieser Tiere, ausgestopft oder lebendig, sind immer noch thailändische Exportschlager in andere Länder des Fernen Ostens. Die Kunden wünschen das Exotische und Teure entweder in der Glasvitrine oder auf dem Mittagstisch. Bären sind vor allem gefragt, deren gedünstete Tatzen ebenso potenzfördernd wirken sollen wie

rohe Bärengalle oder Puder, aus dem Horn des Nashorns gerieben. Je rarer, desto wirkungsvoller – heisst die Devise der Wunderheilmittel-Gläubigen, denen die Mediziner vergeblich ihren Aberglauben auszutreiben versuchen.

Kein Hundegebell zu hören

So wird jeden Morgen ab fünf Uhr an Bangkoks Lumpini-Park, unweit des Vergnügungsviertels Patpong der interessierten Kundschaft, meist Chinesen und Japaner, frisches Schlangenfleisch angeboten. Kobra oder junge Python – der Kunde kann es sich aussuchen und kräftig dafür bezahlen. Bis zu 800 Franken legen die reichen Japaner auf den Tisch, um die Galle und das Blut der frisch geschlachteten Schlange zu trinken, beides soll wiederum aphrodisisch wirken. Das Fleisch gibt es als Zugabe; es soll nicht besonders lecker sein, meinen die Kunden.

Gesund sind die exotischen Happen allerdings nicht: Ärzte stellten fest, dass dieses Wildfleisch zahlreiche Parasiten beherbergt, die sich im menschlichen Körper einnisten, Hepatitis hervorrufen oder zu Vergiftungen führen können.

Die Mehrheit der Bevölkerung Thailands, gläubige Buddhisten, verabscheut diese «Genüsse». Im Nordosten des Landes aber, wo viele Laoten leben, und auch bei vielen Chinesen, gelten Hunde als Leckerbissen. Je jünger, desto besser – oft gezüchtet für die Speisekarte. So wundert es kaum, dass in einigen Dörfern dieses Landstrichs das Gebell der sonst stets allgegenwärtigen Strassenhunde völlig fehlt.

Berühmte Aussprüche grosser Deutscher

«Durch diese hohle Gasse muss er kommen.»

Bundespräsident a. D. Carl Carstens (beim Durchwandern eines Hohlwegs in der Nähe von Finnentrop/Sauerland)

«Früh aus dem Bett / und aufs Closett!»

Erich Honecker (als ihn einmal versehentlich die Muse küsste)

«2 x 2 = 5.»

Adam Riese (in einer Anwendung von Zerstretheit)

«Maria lebt, Maria liebt, Maria lobt und – Maria labt.»

Probst Asmus Pröbster, Gerleve (Bistum Münster)

«Der deutsche Fussball ist gesund.»

Sepp Herberger (im Gespräch mit Dr. Carsten Vilmar, dem Präsidenten der deutschen Ärztekammer)

«'n begabter Hund!»

Kronprinz Wilhelm II. über Goethe (in einem Tischgespräch)

«Na, det kann ja eiter werden.»

Ferdinand Sauerbruch beim Anblick einer Kniegelenkentzündung

«Kein Zweifel, wir haben eine Niederlage errungen.»

Helmut Kohl (nach einer solchen)

Mitgeteilt von Theodor Weissenborn

Deutsche Rekorde

Ein Kölner hat für das Buch der Rekorde einen neuen Weltrekord im «Rückwärtsgehen mit Handkarren» aufgestellt – er ist aber auch bereits Inhaber des Weltrekords im Dauerbaden und Dauerduschen. Dass diese Rekorde ein Deutscher aufgestellt hat, dürfte den Deutschen in den neuen Bundesländern nicht verwunderlich vorkommen – gingen sie doch nach einer kalten Dusche (Währungsumstellung) wirtschaftlich baden und können ein Lied davon singen, welche Rekorde ehemalige SED-Mitglieder im Rückwärtsgehen aufstellen können ...

Wolfgang Reus